

Eine arabische Frau liest de Sade

Joumana Haddad schreibt furios gegen islamische Doppelmoral.

„Scheherazade war mir noch nie sonderlich sympathisch“, schreibt Joumana Haddad in ihren autobiografischen „Bekanntnissen einer zornigen arabischen Frau“. Die Erzählerin aus der ursprünglich persischen Märchensammlung „1001 Nacht“ gilt als literarische Heldin, ist es ihr doch gelungen, den König, der sie töten wollte, mit ihren Geschichten Nacht für Nacht von seiner Absicht abzuhalten und so ihr Leben zu retten. Scheherazade wird für ihre List im Osten wie im Westen gleichermaßen verehrt. Nicht so von der 1970 in Beirut geborenen libanesischen Autorin und Journalistin Joumana Haddad. Sie habe Scheherazade mit blossen Händen erwürgt, schreibt sie. Mit der ganzen Wut einer arabischen Frau über die Verbote, Einschränkungen und Lügen, mit denen sie aufgewachsen ist. Sie sieht in Scheherazade keine Heldin, sondern „nichts weiter als ein nettes Mädel mit einer lebhaften Fantasie und einem ausgeprägten Verhandlungsgeschick“, kompromissbereit und sanft, kurz: das Klischee einer Frau. „Wo bleibt da der Widerstand?“ ruft die streitbare Autorin, die zuletzt mit der Herausgabe des ersten arabischen Erotik-Magazins „Jasad“ provoziert hat.

Den fehlenden Widerstand gegen patriarchalische Strukturen und den Mangel an Zivilcourage macht sie ihren arabischen Geschlechtsgenossinnen zum Vorwurf. Zugleich räumt sie in ihrem Essay „Wie ich Scheherazade tötete“ mit den gängigen Vorurteilen über „die arabische Frau“ auf, indem sie von sich schreibt und provokativ erklärt: „Eine arabische Frau... liest de Sade.“ Obwohl Haddad in einem konservativen christlichen Elternhaus aufwuchs, fanden sich in der Bibliothek des Vaters Bücher wie „Justine“, „Lolita“ und „Sexus“, wenn auch gut versteckt im obersten Regal. Die Lektüre von verbotener erotischer Literatur im Alter von zwölf Jahren hat die Autorin für Tabus und Doppelmoral in ihrer Gesellschaft sensibilisiert und zugleich ihr eigenes Schreiben geprägt. So kritisiert sie die im Nahen Osten nach wie vor praktizierte Verheiratung minderjähriger Mädchen mit erwachsenen Männern als „institutionalisierte Pädophilie“. Religion, und zwar die christliche ebenso wie die islamische, hält sie für ungesund, wenn sie aus dem spirituellen Bereich in den privaten und öffentlichen Bereich des Lebens vordringe. Heftig wendet sich Joumana Haddad gegen den „religiösen Exhibitionismus“ und die „Obszönität der Religion“ und führt aus: „Wer sich vor aller Augen der Liebe hingibt, wird wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses bestraft oder landet sogar im Gefängnis. Ich träume von einer säkularen, unverseuchten Welt, in der man allen, die ihre religiöse Überzeugungen zu einem Karneval ausarten lassen, die gleiche Behandlung zukommen lässt.“ Das sind deutliche Worte, die der Autorin viel Feindschaft einbringen.

Eine tiefgehende gesellschaftliche Analyse liefert Joumana Haddad in ihrem Essay nicht. Dafür schreibt sie viel zu subjektiv. Doch gerade in ihrer radikalen Selbstbezogenheit und ihrem Furor wirkt sie glaubwürdig, weil sie die eigene Erfahrung als Basis ihrer Erkenntnisse offenlegt. Mit ihrem auf Englisch verfassten Text spricht sie einerseits ein westliches Publikum an und korrigiert Klischees über die arabische Frau. Andererseits appelliert sie an den Widerstandsgeist der arabischen Leserinnen, sich nicht kleinkriegen und einlullen zu lassen durch Gehirnwäsche und Geschichten wie diejenige von Scheherazade.

Susanne Schanda

Joumana Haddad: Wie ich Scheherazade tötete. Bekenntnisse einer zornigen arabischen Frau. Aus dem Englischen von Michael Hörmann. Verlag Hans Schiler, 2010.

NZZ am Sonntag, 27. Februar 2011